



Katalog der Lebendigen Bücher

Samstag, 2. Juni 2018
15:30–18:30 Uhr
Stadtbibliothek im PFL



Inhaltsverzeichnis

Bibliotheksordnung	3
Alkohol	4
Abschiedsbrief an den Alkohol	4
Alkoholiker, frei geworden	5
Jude	6
Leben mit dem Rollstuhl	7
Lesen und Schreiben lernen	8
Meine lange Suche nach einem Zuhause	9
Polizist	10
Rollt bei mir!	11
Syrische Familie fängt neu an	12
Transvestit/Crossdresser	13
Ultra	14
Zigeunerwurzeln	15

Bibliotheksordnung

1. Die Lebendigen Bücher können für ein persönliches Gespräch von bis zu 20 Minuten ausgeliehen werden.
2. Das Lebendige Buch und seine Leserinnen und Leser können das Gespräch auch vorzeitig beenden. Ebenso kann die Ausleihdauer verlängert werden, wenn gerade niemand sonst das Lebendige Buch ausleihen möchte und wenn das Lebendige Buch mit der Verlängerung einverstanden ist.
3. Sollten zwei oder mehr Personen gleichzeitig ein Lebendiges Buch ausleihen wollen, muss das Lebendige Buch damit einverstanden sein.
4. Wir gehen davon aus, dass sich Leserinnen und Leser respektvoll gegenüber dem Lebendigen Buch verhalten. Die Lebendigen Bücher engagieren sich ehrenamtlich und sind bereit, aus ihrem Leben zu berichten. Sie dürfen nicht beleidigt oder angegriffen werden.
5. Die Lebendigen Bücher entscheiden, was sie erzählen möchten und was nicht. Wir bitten Sie, dies zu respektieren.
6. Die Lebendigen Bücher sind sehr unterschiedlich, aber sie alle sind positiv gegenüber den Leserinnen und Lesern eingestellt.

Bei Fragen steht Ihnen das Team der Lebendigen Bibliothek jederzeit zur Verfügung.

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich am Ende Ihres Besuchs der Lebendigen Bibliothek an einer kurzen Auswertung der Veranstaltung beteiligen könnten, damit wir diese weiter verbessern können.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe.

Alkohol

Abschiedsbrief an den Alkohol

Geredet haben wir oft miteinander.

Du warst sehr penetrant und hast mich nie in Frieden gelassen.

Heute schreibe ich dir ein paar Zeilen – in der Hoffnung, dass endlich ein Schlussstrich unter unsere Beziehung gemacht werden kann. Zugegeben, deine Anwesenheit war auch oft angenehm, du hast mir die innere Ruhe gegeben, du hast mich mutig gemacht, du konntest Gefühle, wie zum Beispiel Traurigkeit, endlich in mir wecken. Du warst halt immer da und verfügbar, wenn ich dich brauchte.

Heute blicke ich auf 10 Jahre alkoholfreies Leben zurück und bin froh, diesen Weg gegangen zu sein.

Heute engagiere ich mich ehrenamtlich und leite zwei Selbsthilfegruppen. Und dank dieser Gruppen kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass ich ein glückliches Leben ohne Alkohol lebe.

Alkoholiker, frei geworden

Ernsthafte Konflikte durch Alkohol begannen für mich schon in der Schule. In der 10. Klasse war es dann soweit: Ich besorgte mir inzwischen regelmäßig in der 1. großen Pause billigen Wein oder Wermut im benachbarten Lebensmittelgeschäft und trank in irgendwelchen Ecken auf dem Schulhof. Hierbei wurde ich „erwischt“. Es gab eine Konferenz und ich musste die Schule verlassen.

Daraufhin begann ich eine Lehre auf dem Bau. Jetzt war das trinken von Alkohol in gewissen Mengen legal. Aber auch hier fiel ich wegen meiner häufigen Fahne am frühen Morgen auf.

Es folgten noch etwa 25 Jahre, in denen ich in ungeahnte Tiefen voller Verzweiflung fiel – längst war ich nicht mehr der Steuermann meines Lebens –, bis ich den Ausstieg aus dieser grausamen Sucht schaffte. Später habe ich mich dann auch von Tabak, Kaffee und Fernsehgerät verabschiedet. Ich wollte endlich wissen, was LEBEN heißt. Heute erlebe ich mein Sein mit Höhen und Tiefen, aber ohne rosa-rote oder dunkle Brille, eben ein:

„Leben mit Echtheitsgarantie“

Jude

Oft begegnen uns Menschen, die keinerlei Vorstellung vom Judentum haben, es nur aus dem Geschichtsunterricht als ein eher unangenehmes Kapitel wahrnehmen oder ein diffuses Bild durch Berichte aus Israel besitzen. Doch was heißt es genau, als jüdischer Mensch in Deutschland zu leben, welches unser Heimatland ist?

Nicht selten fragen durchaus interessierte Menschen aus Scham im Hintergrund der Geschichte dieses Landes auch nicht danach.

Wie leben Juden heute in Oldenburg?
Was bedeutet es überhaupt, Jude zu sein?

Ich habe mich entschlossen, an der Lebendigen Bibliothek teilzunehmen, weil ich es wichtig finde, Brücken zu bauen.

So haben Sie die Möglichkeit, einem jüdischen Menschen zu begegnen.

Leben mit dem Rollstuhl

Hallo! Mit 18 Jahren belegte ich in der Schule einen Gemeinschaftskundekurs mit dem Thema: „Minderheiten“. Mit meinen Freunden beschloss ich, die Gruppe „Leben mit Behinderung“ zu bilden. Der Höhepunkt des Kurses war, dass ich mit meinen Freunden und mit einem Rollstuhl durch Oldenburg fuhr, um auszuprobieren, wie sich das so anfühlt. Als wir wieder im Auto saßen, heulte ich wie ein Schlosshund, weil ich mir das so furchtbar vorstellte, nicht laufen zu können. Ich liebte das Laufen!

Jetzt bin ich 56 Jahre alt. Seit zwei Jahren sitze ich wirklich im Rollstuhl. Seit mehr als 30 Jahren weiß ich, dass ich Multiple Sklerose (MS) habe. Inzwischen habe ich zwei Kinder bekommen, die jetzt schon groß sind. Ich lebe ein bewegtes Leben, mit vielen Höhen und Tiefen. Gerne beantworte ich Fragen, die das Thema betreffen und möchte Mut machen, niemals die Flinte ins Korn zu werfen ... Mein Motto ist: Solange du atmest, gibt es einen Weg!

Lesen und Schreiben lernen

Les- und Schreibschwäche I

Mit 53 Jahren habe ich noch einmal richtig lesen und schreiben gelernt. Ich bin dadurch selbstbewusster geworden und selbstständiger. Vieles kann ich jetzt allein ohne Hilfe machen. Ich bin nicht mehr auf andere angewiesen. Das Leben ist dadurch einfacher geworden. Ich kann jetzt auch Bücher lesen.

Les- und Schreibschwäche II

Mit 51 Jahren bin ich zur VHS gegangen, um lesen und schreiben zu lernen. Das Lernen war bei meiner Arbeit wichtig, denn ich habe Zeitungen ausgetragen und musste Straßennamen und Namensschilder lesen. Als Erwachsener noch lesen und schreiben zu lernen, war sehr anstrengend. Ich habe mich aber nicht unterkriegen lassen. Heute schreibe ich eigene Artikel für die ABC-Zeitung.

2011 bin ich zur ABC-Selbsthilfegruppe Oldenburg gekommen. In der Gruppe kann ich gut über Probleme reden. Durch die Selbsthilfegruppe bin ich viel selbstständiger geworden. Ich stehe heute in der Öffentlichkeit Rede und Antwort zum Thema Les- und Schreibschwäche.

Meine lange Suche nach einem Zuhause

Ich bin 2014 nach Deutschland gekommen. Geboren bin ich in Eritrea. Mit zwei Jahren bin ich zusammen mit meiner Mutter nach Addis Abeba gegangen und 18 Jahre dort geblieben. Aber wie schon in Eritrea hatten wir auch in Äthiopien keine Zukunft, darum bin ich in den Sudan weitergezogen. Ich habe als Putzfrau gearbeitet, aber ich habe nicht immer meinen Lohn bekommen. Schließlich habe ich auch den Sudan in Richtung Libyen verlassen und bin über das Mittelmeer nach Italien gekommen. Ich hatte Glück, dass ich lebend in Europa angekommen bin, unterwegs habe ich viele Menschen sterben sehen.

In Italien konnte ich arbeiten, aber 2013 wurde ich Mutter und war nicht mehr finanziell abgesichert. Darum bin ich nach Deutschland gekommen. Hier bin ich glücklich.

Polizist

Ein Polizist ist ein Mensch mit vielen Facetten.

In meinem Beruf stehe ich für Recht und Ordnung in unserer Gesellschaft ein. Aber ich bin nicht nur Polizist in Uniform. Ich bin ein Mensch, ich bin ein Freund, ich habe Familie, ich wurde nicht in Deutschland geboren.

Private und berufliche Belange stehen für mich nicht immer im Einklang, aber mir gelingt der Balanceakt zwischen den Verpflichtungen und dem Persönlichen. So habe ich einen Weg gefunden, meinen Traumberuf auszuüben.

Das Handeln der Polizei versteht unsere Bevölkerung nicht immer, denn nicht alles erscheint für ihre Augen rechtmäßig. Stimmt dieser Vorwurf oder handelt es sich dabei um (Vor-)Urteile? Gilt es nicht gerade heute, im Jahr 2018, Vorurteile zu reflektieren und abzubauen?

Dazu möchte ich gerne mit Ihnen ins Gespräch kommen. Ich freue mich auf Sie und Ihre Meinungen.

Rollt bei mir!

„Ich war schon immer so, ich kenne es nicht anders!“ So oder so ähnlich antworte ich auf die Frage: „Seit wann sitzt Du im Rollstuhl und wie ist das so?“ In der Tat hat eine vorgeburtliche Schädigung dazu geführt, dass ich „an den Rollstuhl gefesselt“ bin.

Aber Moment: Was heißt eigentlich „gefesselt“? Ok, ich kann nicht laufen, sehe vielleicht etwas anders aus aber: Ist das negativ oder gar schlimm? Ich finde nicht! Das Leben auf vier Rädern ist für mich eigentlich gar nicht mal so schlecht. Ich gehe einer Tätigkeit nach, habe liebe Menschen um mich und genieße meine Freizeit. Also all das, was Gehende auch tun. Und ja, auch ich habe mal schlechte Tage und tue mir selbst Leid ...

Durch meinen Beruf treffe ich immer wieder auf die unterschiedlichsten Menschen mit den unterschiedlichsten Merkmalen. Das ist interessant und eine Bereicherung. Eines ist mir dabei wichtig: Interesse und bisweilen Neugier auf das Andere zeigen. Denn Menschen sind spannend – egal wie sie aussehen, was sie tun oder wo sie herkommen. Ich freue mich auf einen Austausch mit Ihnen allen, denn: Miteinander zu reden wirkt Vorurteilen entgegen und die sind eine wahre Behinderung.

Syrische Familie fängt neu an

Wir sind M. und R., verheiratet, zwei Kinder.

Als der Krieg immer näher kam, sind wir im April 2015 mit unseren 5-jährigen Zwillingen aus Damaskus in den Libanon geflohen. Von dort aus flogen wir mit dem Flugzeug nach Istanbul. R. und die Kinder blieben vorübergehend dort, während M. mit einem gefälschten Pass über die Ukraine nach Frankfurt flog.

Am Frankfurter Flughafen wurde M. festgenommen, weil die Polizei den falschen Pass sofort erkannte. Über verschiedene Flüchtlingsheime in Frankfurt, Gießen und Friedland kam M. schließlich 2015 nach Oldenburg.

In Syrien hat M. beim syrisch-arabischen Roten Halbmond gearbeitet, R. als Ärztin.

Wir vermissen die historische Altstadt von Damaskus, die es nicht mehr gibt. Aber inzwischen sind wir alle vier in Oldenburg. Unsere Kinder gehen hier zur Schule, wir sind dabei, uns hier ein neues Leben aufzubauen.

Transvestit/Crossdresser

Transvestiten - hat es immer schon gegeben. Bei den Indianern hießen sie „Two Spirits“, bei uns sagt man heute meistens „Crossdresser“.

Transvestiten sind meistens Männer. Männer, die sich in Frauenkleidern wohl fühlen.

Transvestiten macht es Freude (haben einen inneren Druck), für einen gewissen Zeitraum das Geschlecht zu wechseln.

Ich bin Crossdresser. Das ist nichts Schlimmes. Ich leide nicht darunter, im Gegenteil. Es ist mir immer eine große Freude, die Männerkleidung abzulegen und meine geliebten Frauensachen anzuziehen. Dann bin ich entspannt und es geht mir immer gut.

Ich bin erfolgreicher Unternehmer und leite einen Handwerksbetrieb. Alle kennen mich aber auch als Luise. Auch viele Kund*innen. Und es gab NOCH NIE Ablehnung! Eher belustigtes Interesse. Und auch viel Respekt von den Frauen: einen Bartschatten wegzuschminken ist nämlich gar nicht so einfach! Meine Frau und meine Kinder sagen sogar, ich sei besser gekleidet und geschminkt als die meisten Bio-Frauen.

Gucken Sie es sich selbst an und fragen Sie viel. Ich freue mich jedenfalls auf Sie!

Ach ja, noch etwas: Im „Mann-Modus“ habe ich immer Tinnitus, „Luise“ nie! Und Luisas Blutdruck ist auch um 10 niedriger.

Wenn das kein Grund ist ... 😊

Ultra

„Dumm, kriminell und gewalttätig“

„Schande für den Fußball“, „Pyro-Wahnsinn“, „Stadion-Hass“ – das sind einige der Schlagzeilen, mit denen unterschiedliche Medien allein in den letzten Monaten ihre Berichterstattung über Ultras titulierten. Leider erfüllen eben diese reißerischen Darstellungen nicht selten ihren Zweck und prägen so zu einem ganz erheblichen Teil das Bild eines Ultras in der Gesellschaft.

Doch warum fühlen sich Menschen unterschiedlichster Couleur von dieser Art den Fußball auszuleben trotzdem so angezogen? Für welche Werte stehen Ultras eigentlich ein? Gibt es diesen einen typischen Ultra, oder sind die Mitglieder einer Ultragruppe nicht mindestens genauso facettenreich wie die Gesellschaft, der sie angehören. Was unterscheidet den Ultra vom Hooligan? Welche Rolle spielen der eigene Verein, die Pyrotechnik und die Gewalt wirklich? Sind Ultras tatsächlich eine Schande für den Fußball, oder in vielen Aspekten vielleicht sogar doch eine Bereicherung?

Ein langjähriges Mitglied einer Oldenburger Ultragruppe steht diesen und weiteren Fragen Rede und Antwort.

Zigeunerwurzeln

Mein Ur-Urgroßvater hat Dorothea Reinhardt geheiratet, eine Sinteza aus der in der Pfalz stark verwurzelten Sinti-Familie Reinhardt. Dadurch hat meine Familie einen starken „südländisch“ aussehenden Touch bekommen.

In der Zeit des Nationalsozialismus hatten mein Opa und seine Familie daher auch Schwierigkeiten, ihre „arische Abstammung“ zu beweisen. In der NS-Zeit fielen ca. 500.000 Sinti und Roma dem Holocaust zum Opfer. Absurd erscheint, dass die beiden Brüder meines Opas glühende Anhänger der Hitlerschen Ideologie waren, einer auch Mitglied der Waffen-SS. Gleichzeitig war der beste Freund meines Opas überzeugter Kommunist.

Mein Vater wurde in jüngeren Jahren immer für einen Türken gehalten. Einmal hat ihn eine Gruppe türkischer Männer beschimpft, weil sie ihm unterstellten, sein Vaterland zu verleugnen.

Ich selbst wurde als Jugendlicher und junger Erwachsener auch oft für türkischstämmig gehalten. Bei meinem ersten Besuch in Leipzig wurde ich mit „Hau ab du Türkens Schwein“ begrüßt. Im Laufe des Älterwerdens wurde ich zu verschiedensten „südländischen“ Nationalitäten zugehörig gehalten. Dies war oft ein Ausgangspunkt für sehr nette Gespräche. Nur in meiner eigenen Heimat Deutschland wurde ich mit Ausländerfeindlichkeit und Vorurteilen konfrontiert.

Durch meine Unterstützung für die Oldenburger Sinti und Roma weiß ich um die anhaltenden Vorurteile und auch regelmäßige Diskriminierung gerade dieser Menschen.

